

ZUM THEMA

Jede Kunst hat ihre Wurzeln in ihrer Zeit, aber die Kunst ist nicht nur ein Echo und ein Spiegel dieser Epoche, sie besitzt zudem eine prophetische Kraft, die weit und tief in die Zukunft reicht.

Wassily Kandinsky, *Essays über Kunst und Künstler*

Der weite Rahmen dieser Ausstellung erlaubt es, die Wiener Tradition einer modernen Formgebung in einen größeren Zusammenhang zu bringen und somit neue Bezüge herzustellen. Sie spannt den Bogen vom Klassizismus bis in die Zeit der Wiener Werkstätte und konzentriert sich ausschließlich auf Objekte aus Silber und anderen Metallen. In diesem Material ist eine moderne Formensprache am deutlichsten erkennbar und kann durch eine repräsentative Anzahl von Beispielen belegt werden. Die Auswahl der Objekte erhebt nicht den Anspruch auf einen Gesamtüberblick über die stilistische Vielfalt der Wiener Silberproduktion dieser Zeitspanne, sondern zeigt selektiv nur jene Gegenstände, die als Vorboten des modernen Designs gesehen werden können. Sie berücksichtigt gegenläufige Strömungen, wie etwa den Historismus, nicht.

In sechs Kapiteln lädt die Ausstellung den Besucher auf eine assoziative Reise sowohl in ästhetischer als auch inhaltlicher Hinsicht ein. Die historischen, kunsthistorischen und literarischen Texte der Katalogautoren sind wesentliche Beiträge, die die Einzelaspekte von unterschiedlichen Standpunkten aus beleuchten. Als Wende und Ausgangspunkt einer neuen Formentwicklung werden im ersten Kapitel die spezifischen Charakteristika des Rokoko im Gegensatz zu jenen des Klassizismus thematisiert. Das zweite Kapitel mit dem Titel »Klassizismus« beleuchtet in drei Unterkapiteln »Die Antike als Vorbild«, »Die Reduktion« von Form und Dekor als spezifische Spielart des Wiener Klassizismus und »Die Geometrie als Sprache der Aufklärung«. Im dritten Kapitel »Vom Ideal der Schlichtheit zum modernen Gebrauchsgegenstand« werden Wiener Silbergegenstände der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mit Klassikern des Designs aus dem 20. Jahrhundert verglichen. Im vierten Kapitel »Mobilität – eine Maxime der modernen Gesellschaft« wird auf die funktionsgeprägte Formgebung des Reisegeshirrs im 19. Jahrhundert als Quelle einer modernen Ästhetik hingewiesen. Darüber hinaus werden die stromlinienförmigen Entwürfe von Josef Hoffmann und Koloman Moser futuristischen Flugobjekten gegenübergestellt. Das fünfte Kapitel »Stil & Selbstdarstellung« beschreibt die enge Symbiose zwischen den Künstlern der Wiener Werkstätte und ihren Auftraggebern als Motor einer neuen Stilfindung. Mit »Wiens Experiment der Moderne« als letztem Kapitel wird schließlich anhand radikaler Entwürfe von Josef Hoffmann und Koloman Moser aus den Anfangsjahren der Wiener Werkstätte die Nähe dieser Gegenstände zu Architekturmodellen hervorgehoben. Die Grenzüberschreitungen zwischen Design und Kunst als Vorahnung auf den kommenden Kubismus und Konstruktivismus werden dabei beleuchtet.

Die für den Titel der Ausstellung gewählten Jahreszahlen stellen den historischen Rahmen für diese formale Entstehungsge-

schichte dar und markieren Beginn und Endpunkt einer gesellschaftlichen und kulturellen Entwicklung. 1780 begann die Alleinregentschaft Kaiser Josephs II., der bereits seit 1765 als Mitregent fungierte. Er forcierte einen Reformkurs, der teilweise schon während der Regierungszeit seiner Mutter, Maria Theresias, begonnen hatte. Unter seiner Regentschaft konnte die in Europa aufblühende Aufklärung auch in Österreich Einzug halten, was Joseph II. den Ruf eines aufgeklärten Absolutisten einbrachte. In diesen Jahren wurden die Grundlagen für einen geistigen und gesellschaftlichen Wertewandel gelegt, der als eine Voraussetzung für den folgenden, bis in unsere heutige Zeit reichenden Geschmackswandel gesehen werden kann. Sachlichkeit und Schlichtheit wurden zur Tugend erhoben, die Grabstätte Josephs II. ist ein deutliches Symbol dafür.

1918, mit dem Ende des Ersten Weltkriegs, zerfiel die Habsburger Monarchie, Österreich schrumpfte auf ein Sechstel seiner ehemaligen Größe, die Erste Republik wurde ausgerufen. Die frühere Zwei-Millionen-Metropole Wien blieb Hauptstadt, verlor jedoch mit dem Verlust der Kronländer und Ungarns nicht nur die Basis ihrer ökonomischen Prosperität, sondern auch in vielen Bereichen ihre Vormachtstellung als ein für Kunst und Kultur innovatives Zentrum im Herzen Europas.

In der Zeitspanne von 1780 bis 1918 – in nur 138 Jahren – wuchs Wiens Bevölkerung auf das Zehnfache. Als Haupt- und Residenzstadt der Habsburger war Wien stets Anziehungspunkt für Handwerker und Künstler. Mit dem Wiener Kongress 1814/15 und der Stadterweiterung 1858, einem der größten Baubooms dieser Zeit, nahm diese Anziehungskraft stark zu. Durch die vermehrten Zuwanderungsströme aus allen Teilen der Monarchie entstand am Ende des 19. Jahrhunderts ein brodelnder Schmelztiegel unterschiedlicher Kulturen – idealer Nährboden für neue Impulse. Der Aufbruch um 1900 war ein kurzes, aber intensives Feuerwerk auf allen Gebieten der Kunst und stellt einen Höhepunkt österreichischer Kultur dar. Insbesondere im Bereich der Formgebung haben die damaligen Wiener Architekten und Künstler innovative und richtungsweisende Schritte in die Moderne des 20. Jahrhunderts getan. Sie führten damit eine Entwicklung fort, die in dem gegen Ende des 18. Jahrhunderts einsetzenden Geschmackswandel ihren Ausgangspunkt genommen hatte und mit der schlichten und sachlichen Formgebung am Beginn des 19. Jahrhunderts in dem für Wien so markanten Biedermeiergeschmack ihren ersten Höhepunkt fand. Im Betrachten und Aufzeigen von Querverbindungen zwischen den kunstgewerblichen Arbeiten des frühen 19. und 20. Jahrhunderts wird die auffallende Klarheit der Wiener Formgebung deutlich.

Christian Witt-Döring